

Besonders hinweisen möchte ich noch auf Formen, für die eine Revision (auch mit modernen Methoden) sicher interessant wäre: *Sabacon viscyanum ramblaianum* Martens, 1983 (im UK nur aus S-Wales bekannt), *Mitopus morio* var. *ericaeus* Jennings, 1982 (von JENNINGS 1982 als gesonderte Art beschrieben), und dies gilt ebenso für den oben erwähnten *C. bacilliferum*.

Das informative Werk wird beschlossen von Erläuterungen zur Herkunft der wissenschaftlichen Weberknechtamen, sowie einem Glossar, Literaturverzeichnis und Index.

Zusammenfassend ist die Neuauflage sehr gelungen, informativ, lehrreich und hilfreich bei der Bestimmung und Erkennung von Weberknechten – auch Druck und Bindung sind in bester Qualität. Als Mitteleuropäer muss man sich bei der Verwendung natürlich des kontinental größeren Artenreichtums immer bewusst sein. Einziger Wermutstropfen ist der stolze Preis, der wohl für eine begrenzte Verbreitung des an sich interessanten und lobenswerten Werkes sorgen wird.

Literatur

- HILLYARD P. (2000): *Opilio canestrinii* (Thorell, 1876) – new species record for Britain. – Ocularium 3: 1-2 – Internet: <http://www.britishspiders.org.uk/srs/ors03.html> – Gedruckt 2004 in: Newsl. Br arachnol. Soc. 99: 18-19
- HILLYARD P.D. & J.H.P. SANKEY (1989): Harvestmen. Keys and notes for the identification of British species. Synopsis of the British Fauna. New Series 4. Second edition. Brill, Leiden. 120 S.
- JENNINGS A.L. (1982): A new species of harvestmen of the genus *Mitopus* in Britain. – J. Zool. Lond. 198: 1-14
- PRIETO C. (2004): El género *Nemastomella* Mello-Leitão 1936 (Opiliones: Dyspnoi: Nemastomatidae) en la Península Ibérica, con descripción de la primera especie de Andalucía. – Rev. Iber. Aracnol. 9: 107-121
- SANKEY J.H.P. (1988): Provisional atlas of the harvestspiders (Arachnida: Opiliones) of the British Isles. Biological Records Centre, Huntingdon. 42 S.
- SANKEY J.H.P. & T.H. SAVORY (1974): British harvestmen – Arachnida: Opiliones. Linnean Soc., Acad. Pr., London. 76 S.

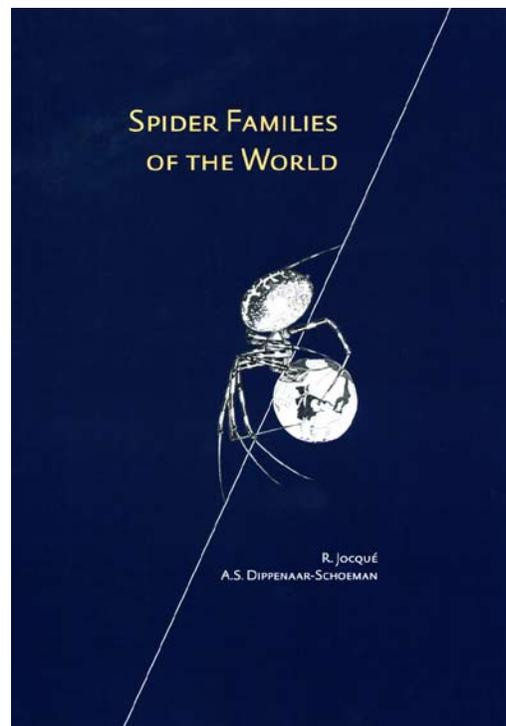
Theo Blick

Rudy JOCQUÉ & Ansie S. DIPPENAAR-SCHOEMAN (2006): Spider families of the world.

Royal Museum for Central Africa, Tervuren. 336 S. ISBN 90-75894-85-6. Preis: 55,- € & Porto. Bestellung: <http://www.africamuseum.be/news/pubSpiderfamilies>. E-mail: publications@africamuseum.be

Hand aufs Herz: Welcher Arachnologe erkennt alle 108 gegenwärtig bekannten Spinnen-„Familien“? Wer hat ein Habitusbild oder gar die Morphologie der männlichen und weiblichen Kopulationsorgane vor Augen, wenn von Homalonychidae, Phyxelidiidae, Amphinectidae oder Plectreuridae die Rede ist?

Bisher musste einen unverhältnismässig hohen Arbeitsaufwand leisten, wer sich einen Überblick über sämtliche Spinnen-„Familien“ verschaffen wollte; und ich kenne offen gestanden niemanden, der diesen Aufwand auf sich genommen hätte. Viele von uns haben sicher schon gedacht „... da müsste mal einer ran und alle bekannten Familien aufschlüsseln und beschreiben“.



Genau diese Lücke füllt das Buch „Spider families of the world“, verfasst von Rudy Jocqué und Ansie Dippenaar-Schoeman, zwei führenden Fachleuten in dem weiten Gebiet der Systematik und Diversität von Webspinnen. Das Buch behandelt 107 Familien (im Vergleich zur aktuellen Version 7.5 von Platnicks Internet-Katalog fehlen die Zorocratidae, die im vorliegenden Buch als Unterfamilie der Zoropsidae behandelt werden). Durch dieses Buch wurde auch die Anzahl gegenwärtig anerkannter Spinnenfamilien reduziert – in Version 7.0 des Platnick-Kataloges fanden sich noch 111 (Blick pers. Mitt.).

Nach den Vorworten und der Einleitung folgen Kapitel über „significance and fascination with spiders“ (im Inhaltsverzeichnis unter einem anderem Titel angegeben), eine Erläuterung der Morphologie und der benutzten Termini sowie ein Glossar. Der Bestimmungsteil beginnt mit einer Auflistung von besonderen Merkmalen, anhand derer Vertreter verschiedener Familien – z. T. sogar auf Gattungsniveau – sofort und ohne langes Bestimmen ansprechbar sind. Beispiele wären das segmentierte Opisthosoma der Liphistiidae (hier hätte ich mir einen Hinweis auf das Männchen von *Hypochilus* gewünscht), die extrem verlängerten hinteren seitlichen Spinnwarzen der Hersiliidae und Dipluridae (fälschlich als „anterior pair of spinnerets“ bezeichnet) oder die grossen vorderen Mittelaugen der Salticidae resp. hinteren Mittelaugen der Deinopidae. Es folgt ein Schlüssel auf die „main sections“ Mesothelae, Mygalomorphae und Araneomorphae – letztere noch feiner unterteilt – sowie nachfolgend Familienschlüssel für jede dieser Sektionen, wobei einige schlecht abgegrenzte Familien (z.B. Stiphidiidae, Desidae) bewusst ausgeklammert bleiben. Die Autoren betonen, dass diese Schlüssel „nur“ eine Einordnung derjenigen Arten zulassen, die das Grundmuster der jeweiligen Familie zeigen – alles andere wäre natürlich auch undurchführbar gewesen. Der Bestimmungsteil endet mit einem interessanten Schlüssel für Spinnennetze – ein absolutes Novum in der arachnologischen Literatur. Dieser ausdrücklich als „first trial“ bezeichnete Schlüssel darf als gelungen bezeichnet werden. Auch wenn sich manches bei genauerem Hinsehen als etwas ungenau herausstellen sollte, wird dieser Teil seinen Hauptzweck sicherlich erfüllen: neben einer Zuordnung der wichtigsten Netztypen zu den jeweiligen Spinnentaxa vor allem die Aufmerksamkeit stärker auf die Vielfalt der Netzstrukturen zu lenken, was zu

einem späteren Zeitpunkt zu einem kompletteren Schlüssel führen möge.

Es folgt ein Abschnitt über die Phylogenie der Spinnen, basierend auf dem klassischen Kladogramm von CODDINGTON & LEVI (1991). Für insgesamt 82 „nodes“ im Kladogramm werden die unterstützenden Synapomorphien offengelegt. Dabei ergeben sich einige diskussionswürdige Punkte. Das Auftreten von Cribellum **oder** Colulus als Synapomorphie der Araneomorphae ist irreführend, da es sich dabei um zwei Merkmale handelt, wobei der Colulus wohl das Cribellum ersetzt hat. Für die Araneoidea (node 47) werden wenig aussagekräftige Apomorphien angegeben, wie „cribellum lost“ (dieses Ereignis fand offenbar vielfach konvergent innerhalb der Araneomorphae statt), „clypeus high“ (würde angesichts des sehr niedrigen Clypeus zahlreicher Araneidae eher zum folgenden node 48 passen) oder „labium short“. Das „gute“ Merkmal der Glandulae aggregatae, verbunden mit der Produktion von Klebstoff und einer Triade von Spinnspulen zweier G. aggregatae und einer G. flagelliformis zur Herstellung des Klebfadens, das exklusiv bei den Araneoidea auftritt, wird hingegen nicht erwähnt. Auch verstehe ich nicht, was „spermathecae without receptacula“ (node 3) heissen soll. Doch sind dies nur Details, die hier keineswegs überbewertet werden sollen.

Der Hauptteil (S. 58-275) umfasst die Beschreibungen der Familien – meist auf je einer Doppelseite – in alphabetischer Reihenfolge. Dafür kann man den Autoren nur Bewunderung zollen. Nach Nennung der Typusgattung werden alle weiteren Gattungen einer Familie aufgeführt, sofern nicht mehr als zehn bekannt sind. Es folgen die diagnostischen Merkmale; dabei mussten manchmal Plesiomorphien herangezogen werden, weil – als Ausdruck des unbefriedigenden Kenntnisstandes über die Phylogenie – bei manchen Gruppen keine klaren Apomorphien bekannt sind. Die „descriptive characters“ erlauben eine Charakterisierung (oft sogar von Gattungen) anhand der wichtigsten äusseren Merkmale, insbesondere auch anhand der Genitalorgane. Besonders wertvoll sind in diesem Zusammenhang die klaren und treffenden Zeichnungen. Deren Qualität ist als mindestens gut, sehr oft sogar als exzellent einzustufen. Angaben zum taxonomischen Status der jeweiligen Familie, zur Verbreitung und Lebensweise sowie einige relevante Publikationen runden jedes Familienkapitel ab.

Nach der ausführlichen Bibliographie folgen 32 Tafeln mit schönen Farbfotos von „typischen“ Familienvertretern – ein optischer Genuss. Mit einem Index der Familien und Unterfamilien endet das Buch.

Zu „meckern“ gibt es bei diesem Buch nur sehr wenig. Die Anordnung der Farbfotos ist für mich nicht nachvollziehbar – einmal scheint sie nach phylogenetischen Kriterien erfolgt zu sein (Beginn mit Liphistiidae und „basalen“ Mygalomorphae), dann wieder nach alphabetischen (Agelenidae, Anapidae und Argyronetidae auf einer Tafel). Einige Begriffe werden in ungewöhnlicher Weise gebraucht: Eine Scopula findet sich gewöhnlich auf den Laufbeinen, nicht auf den Gnathocoxen (auch die Funktionen der beiden „Scopulae“ sind völlig verschieden) – dies wird allerdings im Glossar genauer erklärt. Als Endosternit wird üblicherweise ein mesodermales Skelettelement (kein „sclerite“) im Prosoma bezeichnet, nicht die kleinen, ebenfalls mesodermalen Entosterna im „Abdomen“. Wenn „chitinous“ verwendet wird, ist meist „sclerotised“ gemeint. Als Scapus wird (zumindest im deutschsprachigen Raum) eine Vergrößerung des Vorderrandes der Epigyne verstanden, nicht, wie im Glossar angegeben, jeder längliche Epigynen-Anhang. Bei den Buchlungen wird hervorgehoben,

dass die Mygalomorphae vier besitzen, dass dies jedoch auch bei *Liphistius* und *Hypochilus* der Fall ist, wird nicht erwähnt. Bei den Anapidae wird angegeben, sie hätten haplogyne Genitalien – dies stimmt nur bei einem Teil der Arten (auch unter Berücksichtigung der in der Literatur unterschiedlichen Definitionen des Begriffes „haplogyn“). Tetrablemmidae bleiben nicht, wie angegeben unter 2 mm Körperlänge, sondern können über 1 cm gross werden (z.B. Gattung *Perania*).

Der Wert des Buches wird durch Obengesagtes in keiner Weise geschmälert. Wie lange haben wir auf eine Übersicht der Spinnenfamilien weltweit gewartet und wie kompetent und benutzerfreundlich liegt sie nun vor uns! Dieses Buch wird weit über die Grenzen der Arachnologie hinaus wirken. Es wendet sich nicht nur an professionelle Arachnologen, sondern auch an jeden allgemein an der biologischen Vielfalt interessierten Zoologen. Wie schön wäre es, hätten wir derartige Familienübersichten auch für andere Invertebraten-Taxa!

Literatur

CODDINGTON J.A. & H.W. LEVI (1991): Systematics and evolution of spiders (Araneae). – Ann. Rev. Evol. Syst. 22: 565-592

Christian Kropf